



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die deutsche Glasmalerei.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die deutsche Glasmalerei.

Die deutsche Glasmalerei. Geschichtlicher Entwurf mit Belegen von Wilhelm Wackernagel. Leipzig, S. Hirzel. 1855. —

Der Umstand, daß die Stadt Basel in den letzten Jahren ihren restaurirten Münster mit gemalten Glasfenstern zu versehen beschloß, veranlaßte den berühmten Gelehrten zu einigen öffentlichen Vorträgen über Entstehung und Entwicklung der Glasmalerei im Mittelalter. Aus diesen Vorträgen entstand das angezeigte Buch, eine gediegene Arbeit, welcher die strenge wissenschaftliche Methode und die Kenntniß des deutschen Alterthums, die den Verfasser auszeichnen, einen hohen Werth geben. Das Werk ist als ein glänzender Beitrag zu der Geschichte unsrer Kunst zu empfehlen. — Für die Leser d. Bl. wird in dem Folgenden ein kurzer Abriß von dem gegeben, was sie, mit Ausnahme des Schlusses, in dem Werke selbst in ausführlicher Darstellung finden.

Schon im Buch Hiob ist das Glas erwähnt, vielleicht die Inder, sicher die Aegypter, Phönizier, Griechen, Etrusker, Römer gebrauchten es, die Römer zu Gefäßen, selten aber farblos, und auch das farblose mit einem blaurrothen oder grünen Schein, von den Farben am häufigsten blau bis zur dunkeln Undurchsichtigkeit. Oft wurden für Vasen und andere kostbare Geräthe mehre Lagen verschiedenfarbiges Glas übereinandergelassen, um den geschätzten Sardonix nachzuahmen. Auch falsche Edelsteine wurden von Glasfluß gefertigt, besonders um Perlen und Cameen wohlfeiler herzustellen. Kaum aber ist eine Spur vorhanden, daß das alte Rom schon eigentliches Tafelglas gekannt habe. Und wie der Römer, verstand auch der Germane und der Gallier schon zur Heidenzeit, Glas zu machen. In unseren Heidengräbern finden sich z. B. als Schmuck kleine Kugeln in Perlenform von verschiedenen Farben, zuweilen vergoldet und mosaikartig verziert. Aber bis tief in das Mittelalter hinein goß man das Glas in den Oefen fast nur wie die Römer zu Schmuck und kleinem Geräth, z. B. zu Fingerringen und zu Griffeln, mit denen in die Wachsfläche der Schreibtiseln geschrieben wurde, zu Lampen, zu Glocken, mit denen man die Lichter gegen das Auswehen schützte, u. s. w. Zu Spiegeln gebrauchte man in der Regel Metall, die Fenster wurden mit Papier verklebt, mit Haut oder Pergament, oder mit Marienglas. Noch im funf-

zehnten Jahrhundert konnten gute Wohnhäuser solche Fenster haben. Ja man ließ die Fenster sehr häufig ganz unverschlossen und verhängte sie bloß mit Teppichen. Glasfenster waren noch am Ende des Mittelalters etwas besonders Werthvolles. Die Kunst, das Glas von beliebiger Form und Größe und in durchsichtiger Farblosigkeit herzustellen, entwickelte sich langsam und schwer, das farblose Glas war im Mittelalter geschätzter und theurer, als selbst das kostbar gefärbte. Wenn man das Glas in Tafelform blies, so brachte man doch nur kleine runde Scheiben mit einem erhöhten Ansatz in der Mitte zu Stande.

Glasfenster werden einzeln vom vierten Jahrhundert an, aber nur bei Kirchen, als eine besondere Kostbarkeit erwähnt. Da man noch keine Scheiben verfertigen konnte, so setzte man bunte Glasstückchen musivisch zusammen, in Deutschland schon im achten und neunten Jahrhundert, zuerst noch nicht in geordnetem Muster, aber doch zum bunten Farbenspiel. Es war dieselbe Zeit, in der man auch die Kirchenwände mit Glasmosaik überzog. In Deutschland, und zwar in Baiern, wurden um das Jahr 1000 die ersten Fenster gemacht, in denen die bunten Glasstücke so verbunden sind, daß sie ein Bild darstellen. Von da ab werden Glasmaler immer häufiger erwähnt, ihre Kunst machte sich aber bis zum Ausgange des Mittelalters nur an kirchlichen Gebäuden geltend, zunächst am Chor, am Schiff, dann auch an der fensterartigen Bogenreihe der Kreuzgänge. In der ersten Zeit wurde die Glasmalerei der Gestalt des Fensters vollständig anbequemt, indem man die Fläche des Fensters mit einem Muster aus gebrochenen und nebartig verschränkten Linien und Bändern überzog, oder mit Arabesken aus Blättern und Blumen und Früchten. So wurden zunächst nur die Muster der Teppiche nachgeahmt, welche in früherer Zeit die Oeffnungen der Fenster verschlossen hatten. Bescheiden ordnete sich diese Malerei den Leisten und Feldern des Fensters unter, und da man auch die innere Chorwand mit Teppichen zu verhängen liebte und mit Teppichen auch den Fußboden belegte oder Wände und Fenster mit Mosaik überzog, so hat der ganze Schmuck der alten Kirche im Basiliken- oder romantischen Stil eine innere Einheit. Immer aber, auch in der spätern Zeit, haben die Muster der Teppiche auf die Glasmalerei großen Einfluß geübt.

Auch als der germanische Stil die Fenster durch Stabwerk gliederte, fügt sich dieser architektonischen Grundform noch lange Zeit die bemalte Fläche gehorsam an. In einer Einfassung von Mosaik und Arabesken, durch diese getrennt und wieder verbunden, liegen die wenigen Figurenfelder, auf ihnen Christus, Maria, die Apostel, Evangelisten, einzelne Heilige, meist nur eine Figur, selten mehre. Die Zeichnung der Figuren ist streng wie die der Arabesken. Immer beabsichtigt man beim Schmuck der Fenster eine kräftige und ungebrochene, durch die Gegenfarben gehobene Farbengebung. Die Farben sind ein-

fach und wenig zahlreich, am häufigsten roth, dann gelb, ein lebhaftes Blau und Grün. Das farbige Glas verstand man nur einfarbig und durch und durch gefärbt herzustellen, und man war gar nicht sicher, ob die Masse im Ofen grade den Farbenton erhielt, welchen man wollte. Von Schmelzfarben, die man auf die Glasstücke aufschmelzen oder einbrennen konnte, um gemischte Farben herzustellen, besaß man damals nur das dunkelgraue Schwarzloth; daher mußte jedes Bild aus ebensoviele Stücken zusammengesetzt werden, als es verschiedene Farben enthielt, ja dieselbe Farbe oft aus mehren Glasstücken. Durch eine Bleieinfassung fügte man Stück an Stück und folgte dabei meist den gegebenen Umrissen der Zeichnung. Mit dem Schwarzloth zeichnete man die feinen Umriffe ein, setzte dunkle Schatten und Inschriften auf. Zuweilen gebrauchte man wol auch zur Zeichnung und Schattirung durchscheinende Harz- und Bernsteinfarben, welche auf der nicht eben glatten Fläche des Glases haften. Die Glasmaler waren in dieser Zeit meist Mönche, und waren sonst noch Maler oder Glaser, oder beides zusammen. Diese Periode der Glasmalerei dauert bis ungefähr in die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts.

Seit dieser Zeit aber machte die Technik der Glasmaler Fortschritte. Man lernte buntes und farbloses Tafelglas in größern Flächen gießen, die man dann beliebig zuschneiden konnte. Man erfand die Kunst, farbloses mit farbigem Glas in zwei Schichten zusammenschmelzen, und die Kunst, verschiedene Schmelzfarben auf die Glascheibe zu malen und durch Einbrennen zu befestigen. Jetzt konnte man dieselbe Scheibe verschieden färben oder eine aus zwei verschiedenen Platten zusammenschmolzene durch Ausschleifen der einen Farbe mit verschiedenem Licht versehen. Seit man so auf einer einzigen Tafel eine reiche Mannigfaltigkeit von Farben spielen lassen konnte, wurde auch die Zeichnung freier, die Bilder wurden reich an Figuren, die Umriffe kunstvoller; hinter die Figuren malte man auch ihre Umgebung, sogar die Landschaft. Das Aufblühen der Städte und die mächtige Entwicklung des Handels machte es leichter, theure Glasfarben, besonders das kostbare Rubinglas aus der Fremde, z. B. aus Venedig, zu beziehen, und die Glasmalerei ging aus den Händen der Geistlichen in die der Bürger über. Die Glasmaler wurden zünftig, bald bei dieser, bald bei jener Zunft, gewöhnlich mit den Malern zusammen. Aber jemehr sich die Technik ausbildete, destomehr trennte sie sich von der verwandten der Maler, und während die Malerei einen hohen Aufschwung nahm, wurde die Glasmalerei ein bloßes Handwerk, das mit deutschem Fleiß und Geschick arbeitete, in großem Maßstabe schuf, aber an künstlerischer Einsicht verlor. In der Regel arbeiteten die Glasmaler jetzt nach Zeichnungen, welche ihnen die Maler fertigigten, und die Ausführung der Entwürfe geschah oft ohne Verständniß, mit rücksichtsloser Anbringung von Blei und Eisen; die Maler dagegen, welche die Skizzen entwarfen, nahmen häufig ebensowenig

Rückficht auf die spätere Ausführbarkeit in Glasfarben, auf die Maße und Formen der Architektur, in welche sich das Bild einfügen mußte. Sie forderten von der Ausführung Farben, welche nicht dauerhaft herzustellen waren, sie setzten die alten Teppichmuster und Arabesken ihren künstlicher gruppirten Figuren nach und forderten für ihre Gruppen wol gar, um sie hervorzuheben, eine Umgebung von ganz farblosem Glase. Die Bilder wurden reicher, die Zahl der Figuren größer. Auf die Gliederung des Fensters durch das Stabwerk wurde nicht mehr geachtet, und eine und dieselbe Figur ward häufig durch die Arabesken des Steins zerstückelt. Zuweilen war das Gewimmel der Figuren so groß, daß sie den ganzen Fensterraum ausfüllten, so daß bei der unvermeidlichen Kreuzung der bunten Strahlen das Verständniß des Dargestellten sehr erschwert wurde. So brachte die Ausbildung der Technik neben größerer Virtuosität in der Farbenverbindung und Schattirung, neben einer lebensvollern und dramatischen Zeichnung, neben sorgfältiger Ausführung des Details auch Willkürliches, Unkünstlerisches und eine Auflösung der innigen Verbindung, welche zwischen der germanischen Architektur und der frühern Glasmalerei gewesen war, hervor.

Eine neue Periode beginnt für die Glasmalerei in der Reformationszeit. Noch immer werden Kirchenfenster in Massen gemalt, aber im größten Theile Deutschlands ist die Pietät gegen die alten Bilder der katholischen Kirche geschwunden, die Kunst wird immer unabhängiger von den heiligen Bauten und findet ihre Hauptaufgabe darin, die Fenster von profanen Gebäuden, Privatwohnungen, Rathshäusern, Zunftstuben, Schützenhäusern u. s. w. zu schmücken. Schon seit der Mitte des 14. Jahrhunderts finden sich gemalte Fenster als Zierde der Wohnhäuser. Jetzt wird dieser Luxus allgemeiner. Dadurch werden der Glasmalerei andere Aufgaben gestellt, denn der Hauptinhalt der bürgerlichen Glasgemälde ist das Wappenschild, nicht nur bei den edlen, sondern noch häufiger bei den bürgerlichen Geschlechtern. Freilich beschränkte man sich nicht auf den bloßen Schild, denn Schildhalter, Herolde mit städtischen Farben, Harnischmänner, Porträts aus den Geschlechtern oder den Zünften, ja ganze Geschichtsbilder wurden hinzugefügt. Dazu kam landschaftliches Beiwerk und bei der ganz veränderten Bildung und Geschmacksrichtung mythologische und allegorische Figuren. Oft verschwand dann das Wappen fast neben der Zuthat, immer aber ist es vorhanden, in der Mitte oder an der Seite. Aus den historischen Stoffen war die Glasmalerei in das Genre getreten. Und während man früher die größten Fenster aus vielen Stücken ganz in farbigem Schmuck zusammengesetzt hatte, malte man jetzt vorzugsweise einzelne Scheiben, ein einziges Feld des Fensters, das Uebrige blieb farblos. Von den Wohnhäusern drang derselbe Geschmack in die Kirchen, auch dort wurden häufig nur einzelne Scheiben ohne Blei bemalt, auch diese nicht selten mit Wappen. Die Freude an solcher Darstellung nahm schnell überhand und

mehr als je wurde in der neuen Weise auf Glas gemalt. In Süddeutschland, den Niederlanden, der Schweiz wurden die Glasfenster allgemeiner Luxus der Privatwohnungen und öffentlichen Gebäude. Es wurde Sitte, solche Glasfenster zum Geschenk zu machen und zu erbitten; zahllos sind die Wappfenster der Geschlechter, Zünfte, Städte, welche im 16. Jahrhundert angefertigt wurden. Aber jetzt, wo die Glasmalerei den kirchlichen Boden verlassen hatte, um die Alltäglichkeit zu schmücken, hatte sie den größten Reichthum an Gestalten, die höchsten und würdigsten Aufgaben eingebüßt. Noch mehr, während ihr eigentliches Wesen ist, durch bunte Farbenpracht zu wirken, opferte sie jetzt, wo die Bilder in größter Nähe zu betrachten waren, häufig die Farben der Zeichnung auf; saubere, oft vortreffliche Linienführung, zierliche Arabesken, aber Armuth an Farben werden allgemein, selbst an Kirchenfenster malt man oft grau in gelb oder grau in weiß; sogar die Art des Kupferstichs wurde auf farblosem Glas nachgeahmt. Während dieses Zustandes der Kunst trafen unser Vaterland die größten politischen Unglücksfälle. Auf die Religionskämpfe des 16. Jahrhunderts folgte der große Bildungszerstörer, der dreißigjährige Krieg. Die Nation sank in Schwäche und Armuth, kein Besitz hatte mehr Festigkeit, und der zerbrechlichste von allen war das gemalte Fenster; mit reißender Schnelligkeit ging die Freude an diesem Schmuck des Hauses verloren, und ebenso schnell die Technik selbst. Im Laufe des 17. Jahrhunderts wurden schon wiederholte Anstrengungen nöthig, um das tiefrothe Glas der frühern Meister wieder zu entdecken. Im Anfange des 18. Jahrhunderts war die Glasmalerei in Deutschland und auf dem ganzen Festlande Europas untergegangen. Eine baseler Nachricht vom Jahre 1763 erinnert sich noch an den letzten verstorbenen Glasmaler, mit Namen Männehsch. Nur in England, wo die Continuität des Volkslebens nicht durch gewaltsame Krisen unterbrochen worden ist und die Kirchenreform dem katholischen Schmuck weniger abhold war, erhielten sich einige Traditionen der Kunst.

So bietet die Geschichte der Glasmalerei in Deutschland die eigenthümliche Erscheinung, daß ihr gegenwärtiges Leben von dem der Vergangenheit durch ein Jahrhundert des Todeschlafes getrennt ist. Andere Verbindungen der Kunst mit dem Handwerk, z. B. die Holzschnidekunst, haben ein ähnliches Schicksal gehabt, wenn auch nicht in so auffallender Weise. Das Wiederaufleben der Glasmalerei verdanken wir der deutschen Gemüthsrichtung, welche im Anfange dieses Jahrhunderts durch die Romantiker aufgeregt wurde. Dies dilettirende Volk, welches in der Armuth des damaligen deutschen Lebens mit unruhiger Hast umhersuchte nach neuen Idealen in der Kunst, einer neuen Schönheit und einem neuen Glauben, hat bei seinem Mangel an künstlerischer Productivität zwar in seinen eignen Schöpfungen viel gegen die Gesetze der Kunst gesündigt, aber es hat eine große Anzahl unbekannter oder verschütteter

Quellen aufgedeckt, aus welchen, was früher irgendetmal schön gewesen war, für unsre Bildung wiedergewonnen wurde. Man gewann Interesse an der deutschen Vergangenheit und eine sentimentale Frömmigkeit suchte wieder das bunte Dämmerlicht der alten Kirchen. Das Verständniß der alten Baukunst wurde allgemeiner, man mühte sich die Kirchen im romanischen und germanischen Stil wieder mit den bunten Fenstern zu schmücken, welche die Zeit zertrümmert, oder fünfzig Jahre früher der Glaser achselzuckend gegen weiße Scheiben eingetauscht hatte. Etwa vom Jahre 1820 an wurde die Glasmalerei in Deutschland aufs neue gefunden. Zu gleicher Zeit malte Albert Höfer aus Breslau einige Fenster des Schlosses zu Marienburg und der Nürnberger Michael Sigismund Frank auf Bestellung des Königs Ludwig die Fenster des Domes von Regensburg. Schnell entwickelte sich die neue Kunst, am besten in einer großartigen Anstalt zu München. Aus ihr sind die Fenster des kölnen Domes und die der Salvatorkirche zu Kilntown in England als Meisterwerke hervorgegangen. Sie ist gegenwärtig die erste der Welt, denn was die Porzellanmanufaktur zu Sèvres und das Atelier Maréchal's zu Metz hervorbringen, kann sich mit ihr nicht messen. Jetzt gebietet die Kunst über technische Hilfsmittel, welche den frühern Jahrhunderten ganz unbekannt waren. Tafeln, deren Größe das Mittelalter nicht gekannt hat, können mit einer Fülle von Farben bedeckt werden, die den alten Meistern märchenhaft erschienen wären. Die schönsten Zeichnungen von bester Künstlerhand, mit jeder Rücksicht auf die architektonische Aufstellung entworfen, können jetzt mit aller Treue in voller Farbenpracht auf Glas ausgeführt werden. Jede Aufgabe, welche der Kirchenstil oder die Laune eines reichen Privatmanns ihr stellt, vermag sie zu erfüllen. Kaum gibt es noch ein Kunststück des Alterthums, welches sie nicht durch ihre Mittel geschickter zu übertreffen versteht, sie ist mit größter Schnelligkeit zu einer hohen Stufe der Ausbildung gekommen. — Nur eins fehlt ihr, wie mancher Kunstrichtung der Gegenwart, — der sichere Boden, ein fester Zusammenhang mit den Bedürfnissen der Gegenwart, die innerlichste Nothwendigkeit.

Amerikanische Literatur.

Standard American authors. Published under the superintendence of Dr. Karl Elze. Dessau, Gebrüder Kay. —

Die amerikanische Literatur hat in neuester Zeit einen so bedeutenden Umfang gewonnen und bietet im Einzelnen soviel Interessantes, daß sie unsre